

Eidgenossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **25=45 (1879)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf diese Weise könnte annähernd das gleiche Resultat erreicht werden, wie wenn sich das ganze Bataillon am Feuer beteiligte und die Gefahr eines allfälligen Munitionsmangels würde auf ein Minimum beschränkt.

Ist das Bataillon nicht aufgeschlossen, sondern steht dasselbe in Kompagniecolonnen, so daß das Sammeln der Schützen mit Zeitverlust verbunden wäre, so kann jeder Kompagniechef für sich den anempfohlenen Modus befolgen.

Desgleichen könnte jeder Gruppen- oder Schwarmchef (der bei unsern Verhältnissen die bessern Schützen nicht kennen und darum nicht bezeichnen kann) die das Schützenabzeichen tragenden Leute zum Feuern auf mittlere und ausnahmsweise auf große Distanzen anweisen, mit der Beruhigung, daß ein mit dem Munitionsverbrauch im Verhältniß stehendes Resultat erwartet werden dürfe.

Wir haben jedoch diese Schützenauszeichnung nicht und deshalb soll das Feuer auf große Distanz den Schützenbataillonen vorzugsweise überlassen bleiben, so oft nämlich diese gerade bei der Hand sind; es dürfte daher angezeigt sein, dieselben noch stärker als bisher mit Munition zu dotiren.

Es ist selbstverständlich, daß sich das ganze Schützenbataillon am Feuer auf große Distanz beteiligen würde, da wir annehmen, die Rekrutierung der Schützen werde überall nach den richtigen Principien vorgenommen.

4) Der übermäßige Munitionsverbrauch durch die Gestattung des Weitschießens kann nur dann in ernste Berücksichtigung fallen, wenn die Truppen, wie bei Plewna, hinter starken Feldverschanzungen stehen, besonders wo zudem noch ein großes, freies Vorterrain vorhanden ist. Für solche ausnahmsweise Fälle ist es aber Sache des Armeekommandos, auch für Extra-Versorgung mit Munition bedacht zu sein, denn eine derartige Lage wird nicht von heute auf Morgen geschaffen.

Schließlich halten wir allerdings dafür, daß wir stets bei Denen lernen, die Krieg führen und den Krieg zu einem speziellen Studium machen, immerhin aber sollen wir bei Einführung so wichtiger Neuerungen unsere speziellen Verhältnisse niemals außer Acht lassen. *)

L—s.

Seuchensfestigkeit und Constitutionskraft und ihre Beziehungen zum spezifischen Gewicht des Lebenden, von Gustav Jäger, Dr. med., Professor in Stuttgart und Hohenheim. Leipzig, 1878. Ernst Günther's Verlag. Preis 3 Fr.

Die Schrift dürfte im jetzigen Augenblick um so mehr die Aufmerksamkeit der Herren Militärärzte verdienen, als die Menschheit von einer furchtbaren Geißel, „der Pest“, bedroht ist, und der Herr Verfasser eine neue Theorie über die Ursachen der Ansteckung aufstellt. In der Hauptsache vertritt er die Ansicht: Je trockener die Gewebe, desto ge-

sunder der Mensch, je weniger empfänglich für Ansteckung, welche bei Seuchen durch Mittheilung von Pflanzenparasiten, namentlich Spaltpilzen, geschieht.

Etwas eigenthümlich scheint die Darlegung, wie die Seuchensfestigkeit (resp. Trockenheit) zum Volumen und Gewicht des Körpers im Verhältniß stehen soll. — Um das Volumen zu bestimmen, werden 5 Messungen (Kopf, Brust, Bauch, Knie und Waden) vorgenommen. — Die Entwässerung der Gewebe und damit die Vermehrung der Seuchensfestigkeit will der Herr Verfasser durch Turnen, Schwitzen und Abführen erzielen. — Je freier der Mensch von Fett und Wasser ist, desto besser soll er sich gegen die Seuchenkeime, die Spaltpilze, wehren können, weil solche in concentrirter Gewebeflüssigkeit sich schwer oder gar nicht entwickeln.

Der Gebirgskrieg von Franz Freiherrn von Kuhn, k. k. Feldzeugmeister. Mit 3 Karten. Zweite Auflage. Wien. Verlag von L. W. Seidel. 1878. Preis 7 Fr. 50 Cents.

Die erste Auflage des vorliegenden gebiegenen Werkes haben wir im Jahrg. 1871 S. 51 dieser Zeitschrift ausführlich und in anerkennendem Sinne besprochen. Wir haben damals darauf hingewiesen, daß die Arbeit eines Generals, der selbst im Gebirgskrieg Tüchtiges geleistet, besonderes Interesse biete.

Die neue Auflage, mit Ausnahme einer kleinen Vermehrung durch eine Abhandlung über die Vertheidigung des Balkans, ist fast unverändert geblieben, denn die Grundsätze für den Gebirgskrieg bleiben eben, als dem innersten Wesen der Dinge entnommen, für alle Zeiten die gleichen. Es sind die gleichen, nach denen s. B. Herzog Rojan im Veltlin, General Lecourbe in der Schweiz, Zumalacaregui in den baskischen Provinzen und General Kuhn 1866 in Tirol gehandelt hat.

Eidgenossenschaft.

— (Wahl.) Vom Bundesrathe ist gewählt worden: als Kanzlist der administrativen Abtheilung der Kriegsmaterialverwaltung: Hr. Artillerie-Leutnant Leo Bürkli, von Zürich, in Lengzburg.

— (Silberne Ehrenbecher als Belohnung) haben, wie die Zeitungen berichten, von dem eidg. Militär-Departement erhalten: die Schützengesellschaft Solothurn und der Infanterieschießverein Schaffhausen, als Anerkennung für zweckmäßig und genau nach der Vorschrift der offiziellen Anleitung zum Zielschießen durchgeführtes Bedingungschießen.

— (Die Militärschulen), welche im laufenden Jahre stattzufinden haben, sind vom Bundesrathe festgesetzt worden.

— (Neue Bestimmungen über die besondern Schießübungen der Infanterie) hat der Bundesrath aufgestellt, auch eine Verordnung über Ertheilung von Urlaub an eidg. Beamte und Angestellte erlassen. — Diese Beschlüsse werden nächstens in der amtlichen Gesefsammlung erscheinen. — Wir werden dieselben später auch in unserm Blatte, entweder vollinhaltlich oder auszugsweise bringen.

— (Militärpflichtersatz.) Da bei Anwendung des Gesetzes über Militärpflichtersatz vom 27. Augustmonat 1878 eine große Zahl von Refusoren an den Bundesrath gerichtet

*) Wir geben den Artikel unverändert wie er uns eingesendet wurde, bemerken aber, daß wir nicht in allen Einzelheiten die Ansichten des Herrn Verfassers theilen. D. R.

wird, welche die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der Steuerpflichtigen beschlagen, so wird von Seite der Bundeskanzlei darauf aufmerksam gemacht, daß der Bundesrath nicht in der Lage ist, derartige Fälle zu entscheiden. — Die Feststellung des steuerbaren Vermögens und Erwerbs fällt gegenüber den Pflichtigen in die Kompetenz der Kantone, und es haben sich daher die Rekurse an den Bundesrath auf die Fälle zu beschränken, in welchen eine Verletzung oder unrichtige Anwendung gesetzlicher Bestimmungen vorliegt.

— (Die Zürcher Winkelriedstiftung) hat als Legat von dem verstorbenen Herrn Bundesrath Oberst Scherer von dessen Wittwe 1000 Fr. zugesendet erhalten.

— (Die Offiziersgesellschaft der Stadt Luzern) hat an die Stelle des abtretenden Präsidenten, Hauptmann Wäber, den Herrn Kreisinstruktor Oberst Windschädler gewählt. Herr Hauptmann Wäber hat das letzte Jahr das Präsidium gut geführt und für eine Anzahl interessanter Vorträge gesorgt. Bei seinem Abtreten erstattete er ausführlichen Bericht über seine Amtsthätigkeit und sprach den Herren, welche ihn bei der Lösung seiner Aufgabe unterstützten, besonders denjenigen, welche Vorträge gehalten und dem frühern Herrn Brigadier-Adjutant und jetzigen Landwehr-Oberleutnant Limacher, der in seiner Abwesenheit einige Mal das Präsidium übernommen, seinen Dank aus.

—r.

— (Die schweizerische Militärgesellschaft) hat bei zahlreichem Besuch eine Anzahl Vorträge von Herrn Genteshauptmann Weisbart „über Landesbefestigung“ angehört. Der behandelte Gegenstand bot großes Interesse. Wenn an andern Orten in ähnlicher Weise verfahren würde, läßt sich nicht bezweifeln, daß das Vorurtheil gegen die künstliche Verstärkung des eigenen Kriegeschauplatzes bald schwinden würde. Zu wünschen wäre auch, daß das Beispiel von Vorträgen weitere Nachahmung finden möchte; das Interesse für das Militärwesen würde dadurch sicherlich gesteigert werden.

Die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in den letzten und künftigen Kriegen.

Vortrag

des

Herrn Kavallerie-Major Nisold,
gehalten im Offiziersverein der Stadt Bern,
Freitag den 10. Januar 1879.

Nach den verschiedenen, interessanten Vorträgen, welche im Laufe des gegenwärtigen Winters im Offiziersverein der Stadt Bern gehalten worden sind, war es für den Redner keine leichte Aufgabe, etwas Neues zu bringen. Herr Major Nisold hat es aber meisterhaft verstanden, das von ihm gewählte Thema, welches in den Kreisen des bernischen Offiziersvereins unseres Wissens noch nie eingehend besprochen worden ist, den Zuhörern in anregender Weise vorzutragen und diesen ein anschauliches Bild zu geben von der Thätigkeit einer Waffe, über welche bei uns in der Schweiz oft genug die merkwürdigsten Urtheile gehört werden, leider selbst in Offizierskreisen. Der Begriff über die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in einem Feldzug ist nicht selten mangelhaft. Das große Publikum urtheilt größtentheils nach dem, was es etwa bei den kombinierten Truppenübungen beobachten kann. Das Nämliche ist meist auch bei der bei diesen Übungen thätig mitwirkenden Infanterie der Fall. Bei unsern Verhältnissen bietet sich letzterer keine Gelegenheit, das Auftreten und Eingreifen größerer Kavallerie-Abtheilungen zu beobachten; aus diesem Grunde kann sie auch die Nothwendigkeit der Existenz derselben nicht einsehen. Diesen Umständen ist es wohl zuzuschreiben, daß selbst in den Kreisen der Bundesversammlung schon des öfters Stimmen laut wurden, welche dahin abzielten, unsere ohnehin an Zahl maßlos schwache Kavallerie noch mehr zu reduziren, ja sogar ganz abzuschaffen!

Diesen Vorurtheilen will Herr Major Nisold begegnen und hier geben wir dem Redner das Wort: „Der Höhepunkt, welchen

Artillerie und Infanterie durch Tragweite, Trefffähigkeit und Feuer Schnelligkeit ihrer Waffen und eine diesen angepasste Taktik erreicht hat, dann der Einfluß, welchen die Fortschritte der Physik und Technik auf die Kriegsmittel und dadurch mittelbar auf die Kriegsführung gewonnen haben, zwingen wohl jedem denkenden Reiter die Frage um die Zukunft der eigenen Waffe auf. Wenn hier von einem derselben einzelne Gedanken über diese wichtige Frage der allgemeinen Beurtheilung vorgelegt werden, so geschieht dies in doppelter Absicht. Zuerst um in vollem Reiterbewußtsein der Meinung entgegenzutreten, als habe die Reiterei überhaupt keine Zukunft mehr, dann aber auch, um die Gedanken, wo sie irrig sein sollten, dankbarst berichtigten zu lassen, zur Anregung und Belehrung für Viele.

Die Hauptfaktoren, welche man der künftigen Verwendung der Reiterei entgegensetzt, sind: Die potenzierte Wirksamkeit der Feuerwaffen und die durch erhöhte Bodenkultur entstandenen Hindernisse. Diese beiden Faktoren sind in der Theorie ohne zu bestimmenden Höhepunkt, während die Leistungsfähigkeit der Reiterei, durch die Kräfte von Menschen und Pferden bestimmt, ihren möglichen Höhepunkt bald erreicht hat. Aber die Fortschritte fern und schnell wirkender Waffen sind in ihrer Anwendung doch wieder durch die Kräfte von Mann und Pferd begrenzt, die Kulturhindernisse erstrecken ihren Einfluß auf alle Glieder der Heeresmaschine und so sind die sich in so unendlichen Mißverhältnissen entgegenstehenden Kräfte um so viel gleicher geworden und dieses Verhältnis wird für die Reiterei ein um so günstigeres, wenn man die Erfahrungen, welche in den letzten großen Feldzügen bezüglich der Leistungsfähigkeit der Reiterei gemacht wurden, ihrem vollen Werthe nach in Rechnung bringt.

Für die Leistungsfähigkeit der Reiterei bestand bis vor nicht gar langer Zeit kein richtiger Maßstab. Die Kriegsgeschichte bewahrte uns einzelne Beispiele großer Leistungen der Reiterei von Xenophon weg bis auf die neueste Zeit, aber allen diesen Beispielen fehlte jenes Detail, welches für die Beurtheilung nothwendig ist; was man überhaupt von der möglichen Leistung eines Pferdes kannte, beschränkte sich auf Qualitäten und Verhältnisse, die für die Reiterei keinen Maßstab abgeben konnten. In der neuern Zeit erst haben Kapazitäten und durch sie hervorgerufene, günstigere Verhältnisse uns in die Lage versetzt, zum Bewußtsein dessen zu gelangen, was die Reiterei zu leisten im Stande ist. Wir sehen jetzt selbst größere Reiterabtheilungen bedeutende Distanzen in überraschend kurzer Zeit zurückerlegen und dennoch zum entscheidenden Kampfe die volle Kraft mitbringen, sehen beinahe alle Hindernisse, welche Boden und Kultur der Bewegung entgegenstehen, mit einer Leichtfertigkeit bewältigen, welche die Zahl der unüberwindbaren Hindernisse auf ein kaum in Betracht kommendes Minimum reduziert. Nach diesen einleitenden Worten dürfte das kavalleristische Glaubensbekenntniß nicht mehr zu paradox erscheinen, daß nämlich in allen künftigen Kriegen eine der Hauptrollen, nächst der Artillerie, der Kavallerie zufällt, daß die Verbindung beider unlösbar ist und daß nur durch diese beiden Waffen entscheidende, große Resultate zu erlangen sind.

In Begründung dieses Satzes wollen wir die verschiedenen Aufgaben, welche der Reiterei zufallen müssen, untersuchen und feststellen, wie sie für die Reiterei auch lösbar sind, dabei aber immer den veränderten Charakter im Auge behalten, welchen die Erfindungen der Neuzeit der Kriegsführung aufprägen.

Der Sicherheitsdienst war stets zum größten Theile der Reiterei zugewiesen und wird dies in Zukunft in noch größerer Ausdehnung werden müssen, weil das Bedürfniß einer weitgreifenden Sicherung sich als unabwendbar herausstellt, denn die Nothwendigkeit, sich auf weitere Distanzen zu decken, entsteht aus den potenzierten Leistungen aller Waffen; die Reiterei ist aber allein im Stande, diesen weitgreifenden Sicherheitsdienst in seiner vollsten Ausdehnung zu versehen, wie dies so musterhaft von der deutschen Reiterei im Feldzug 1870/71 gesehen ist.

Im Gefechte oder in der Schlacht wird der Artillerie immer eine Hauptrolle zufallen; ihre erhöhte Wirksamkeit trägt aber auch die Bedingungen in sich, welche der Reiterei das größte